

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion | Neuerweg 57.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf.
postalwärts 2 Pf. 20 ohne Bestellgeld (42 Pf.).
Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Hertenburg - Lüticheld - Gröningen - Dählhausen - Grefelsberg - Grünath - Witten - Soan - Dählhausen - Sülzowagen - Vangerberg - Vangerfeld - Zeilungen - Venner - Vatterlhausen - Wetmann
Milde-Ritterwerde-Regingel-Niederhof-Lüding-Lüding-Niedermühl-Bentheid-M. Hellen-Kondorf-Sammel-Zollingen-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach-Zollbach

Von Otto von Guericke.

Wiedum fischte wohl mit dem Tag seinen Fischfangstisch auf dem Kamm einer Höhe auf ostianischen Ufer. Auf dem Bauch im Tal liegend überblickt die Herren ein stammsied auf Wasser und Erde wie aus der Vogelschau. Der Rauch aus feindlichen Schiffsgeschützen streicht wie ein Regentaggen der Rebel des Gebirges in Thallen, in Reihen, in langen lofen Schleiern durch die Meeresfrage. Vom Mlig aus Schwingmatten straffen

Was geben dem Matrosen, der (zwischen den
Hondsläcken) Kloppe quetschte, der Dampf und
feindliches Rosterschmeißen an? In der Hölle,
dort tobt, war jedermanns Denken nur mit Er-
füllung seiner kleinen oder großen Pflichten be-
schäftigt.

Die Angriffe unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streiftruppen haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dünaburg-Libau erreicht. Größtenteils Widerstand verfehlten die in jener Gegend vorgedrungenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzug gegen Riemel befanden, hierbei nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gedeiche bei Szamla im Gange. Bei Salmarja scheiterten russische Angriffe unter starken Verlusten. Auf Siagiere und 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände. Auch weiter südlich, zwischen Salmarja und Augustow, misglückten russische Vorstöße.

Der erste Meeresturm

Unser Mann am Geschütz, Deutlicher wie T. zu unterscheiden in voller Bedung und bediente langsam nur, wenn er eines Zieles gewiß und Gewaner in Schußweite war. Dort Damidieh a. um 1 Uhr 20 Minuten ein und schlug eine halbe Stunde später „Bouvet“ die Kunde, die ihn vom mit starker Schlagfette zur Aufzucht zu hinf. Gleichzeitg nahmen die drei Doris vor sich. „Gaulois“ und „Charlemagne“ unter Feuer in schobdigen „Gaulois“ so hart, daß die Leute des Nachmittags seinem Kan. Mann folgen, um, um Beginnen zu verbinden, bei der Mannschentzief auf den Strand geiegt werden mußte. Abgeschleppt, nach Zeitungsnachrichten, während der nächsten Tagen vor Tenodes gesunken. „Bouvet“ schleifte sich aus unserem Feuerbereich hinter die Holbühel Herbez. Die Geschüge der Doris Jordanas, weislich der von einem Leutnant getönten Holbühel, konnten ihn nicht zu Wasser schiden, da sie durch die Beschädigung der Kasse für den Augenblick verhandet waren. Die Nacht vom europäischen Ufer kam der Treffer, der eine Detonation auf „Bouvet“ folgte. Aus dem Rauch, der das Schiff verhüllte, trat für ein Augenblick der Mast mit starker Beugung in den Feuerbord. Es war 2 Uhr 3 Minuten nachmittags, als, was voran, das Fahrzeug mit starker Beugung sank und sich, Kiel oben, drehte. 3 Minuten zeigte es den armen Anblick des Totens, auf den Leute der Besatzung, um sich zu retten, flüchteten. Zerstörer hielten auf die Unfallstelle zu. Einer konnte durch die Türken in Gr. geschossen werden. Auch „Majestic“, „Zuifre“ und „Charlemagne“ und „Triumph“ näherten sich dem Strand und setzten Motorboote aus. Das Feuer unter dem bis 1 Uhr die Luft in der Gegend zitterte war sehr langsam und schwach. Derum wurden die stärksten Schiffe der morgens bei Tenodes geblieben. Die feindlichen Schiffe des Gewaners sammelten

Der Feind soq seine letzten beiden Schiffe von Zenodos zur Verhärkung der Feuerlinie heran. Doch bald begriß er, daß sein Angriff gescheitert sei. Mit Sturz nach Zenodos begannen feindselige Fahrzeuge auszulassen. Unter ihnen war „Ocean“, der plötzlich Schlagseite zeigte. Mit sehr langsamem Fahrt verlor er den Mund der Enge zu erreichen. Unglückselig ohne Abbruch schlug er in Höhe von Kalit Sit einen Bogen nach Steuerbord. Wiederum stark frangend, mußte er unter dem Feuer unserer Batterien schweigen. Jetzt hatte Vort Dardanos die Geleise wieder klar, richtete sie auf die „Irresifible“ und brachte das Schiff später, gegen die 7. Abendstunde, zum Zinken. Vorlauff wachte das Wiedererwachen der Batterien vor Dardanos neues Leben auch im Gegner. Die erboht bellenden Hunde auf ihr schon todscheitertes Opfer hielten alle feindseligen Schiffe sich zum wütendem Feuer auf Dardanos, ohne es zum Schweigen zu bringen. Die Kanonen von Medschidisch Kumeli kamen zu Hilfe. Um 6 Uhr abends traten die bewegungsstabilen Fahrzeuge des Generals den Angriff an. Wunden trugen fast alle nach Zenodos. „Irresifible“ mußte, nach Zeitungs- nachrichten, 150 Tote beklamm. Auf einen Treffer war eine Feuerlinie in Höhe ihrer vorderen Brüst- beobachtet worden. „Queen“ und „Lord Nelson“ hatten unter unserem Kanonenfeuer bei flacker Rauchentwicklung schwer gelitten. — Als die ersten Schatten der Nacht auf die Meerenge fielen, waren auf ihrem Wasser sichtbar nur noch „Triumph“, der durch den Mund nach außen fuhr, und „Ocean“, der, umringt von besselnden Zerstörern, mit dem Strom aus dem Feuerbereich unserer Batterien trieb. Im Licht des nächsten Morgenens lagen auf dem dunklen Wasser drei jener weiten Oslachen, die, wie Kreuz oder Stein auf Friedhöfen, oft für Tage die Wellengraber von Schiffen zeichnen. Darunter ruben „Irresifible“, „Bouvet“ und „Ocean“, die mit „Gaulois“ die März- gefallen vom 18. 3. 1915 sind. Der Sieg über die englische Flotte, verstärkt durch ein Geschwader Franzosen, hatte den verbündeten Türken und Deutschen 3 Offiziere und 21 Mann an Toten und 2 Offiziere, 77 Mann an Verwundeten gekostet.

Der Koenigsackverhandigte der „Times“ schildert die Schwierigkeiten, die mit der Landung der Truppen an den Dardanellen verbunden sind, der „Kraut“ ist“ zufolge, wie folgt: Es ist wahrscheinlich, daß die Hauptmacht der Flotte sich mit den Torfs und der Linie Bulair-Eios und anderen Punkten beschäftigt und daß ein besonderes Geschwader der Truppenlandung diene. Man muß jedoch zugeben, daß, solange man noch nichts davon gehört hat, daß alle Truppen und Kanonen an Land gebracht worden sind, die Tufen die Verbindungen in die See zurückziehen oder die Landungsstelle durch ihr Feuer unbrauchbar machen können. (Ist bereits zum Teil geschehen. T. H. 18.) Es sind also noch große Ge-

fahren zu bestehen. Wahrscheinlich werden die Deutschen, die einen Angriff von rückwärts auf die Verteidigungswerte der Meerenge beabsichtigen, um die in den letzten Unternehmungen anzuwenden, um zu verhindern, daß sie ihnen diesen nicht gelingt, so werden sie zur Anlage von Kanalarbeiten schreiten. Niemand darf aus diesem Anfangsschlage die Schlachtfolgerung ziehen, daß nun ganze Truppen eine leichte Aufgabe vor sich haben. Ganz genau das Gegenteil davon ist wahr.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht am Mierkanal.

Der militärische Sachverständige der „Daily Mail“ führt nach dem „Berliner K. A.“ aus, daß die Verbündeten sich bemühen, das ihnen entzogene Gebiet zurückzuerobieren, weil ihre Stellung in Sperrn gefährdet sei. Die Deutschen stehen nur um 11 Kilometer von Poperinghe, und ihre schweren Geschütze hätten eine Schußweite von mindestens 14 Kilometer. Die Brücken über den Kanal sind nicht bis an die Front zu bringen.

Der Berichterstatter der „Exchange Telegraphie Company“, welcher Zeuge der Schlacht bei Sperrn war, erzählt nach dem „Berliner K. A.“ folgenden: Der Anblick des Schlachtfeldes hatte Ehor und Napoleon verwirrt. Es sei unmöglich zu sagen, wie viele Geschütze verwendet wurden. An einer kleinen Brücke am Mierkanal kämpften 20 deutsche Kanonen gegen 18 französische. Die französischen Geschütze feuerten so schnell, daß es wie endloser, tausendfacher Donner dröhnte. Der Muniti- onsverbrauch war fabelhaft. Soweit man mit dem Feldstecher beobachtete, sah man die weißen Wolken der Schrapnells, die grauen Wolken der deutschen Mieskanonen und die flatternden Federwölken der Geschütze der Flugzeug-Abwehrkanonen. Am Himmel flogen deutsche und englische Flugzeuge hin und her. Nachts beleuchteten die Flammen viele Meilen des Kampfgebietes. Der Turm der Turbinen von Sperrn und zwei Schornsteinspitzen zeichneten sich gegen den Schein der untergehenden Sonne sichtbar ab, und in der Nacht loderten die Flammen zahlreicher Brände empor.

TU. Paris, 29. April. (Ind. Drabth.) Nach Meldungen der Blätter und Kavassabeschen zufolge haben die Kämpfe noch keinen Abbruch erreicht. Französischerseits werden große Anstrengungen gemacht, die Deutschen über den Mierkanal zurückzutreiben. Alle Berichte betonen die Schwierigkeiten der Operationen infolge des anhaltenden Artilleriefeuers des Gegners. Offenbar soll die Bevölkerung auf die schweren Verluste der französischen Infanterie vorbereitet werden. Auf beiden Seiten sind zahlreiche Verstärkungen herangezogen worden, so daß die Kämpfe als die umfassensten angesehen werden müssen, die seit Beginn des Schützengrabenkrieges überhaupt ausgetragen worden sind. Es ist für den Ausgang der Kämpfe bezeichnend, daß kein einziges Blatt mehr

einen bestimmten Erfolg der englisch-französischen Truppen zu melden weilt.

TU. Stockholm, 30. April. (Drabth.) Die deutschen Erfolge in Flandern haben in der englischen Presse große Beunruhigung hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß man die Deutschen auf keinen Fall unterschätzen dürfe, und daß die Möglichkeit eines weiteren Vordringens der Deutschen nicht von der Hand zu weisen sei. Falls es den Deutschen gelingen sollte, Sperrn zu besetzen, wäre das ein empfindlicher Verlust für die Verbündeten. Der Feind wäre dann imstande, seinen Vormarsch auf Calais mit Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen. General French wird aufgefordert, umfassendste Maßnahmen zu treffen, um den deutschen Vormarsch zu verhindern. Mit großer Sorge wird darauf hingewiesen, daß die englischen Gegenmaßnahmen auf große Schwierigkeiten stoßen würden, da die Deutschen in Flandern große Verstärkungen herangezogen haben.

BB. Rotterdam, 30. April. (Drabth.) Das englische Kriegsministerium erklärt einen dringenden Aufruf an alle Familien, Respiratoren zum Schutz der englischen Truppen gegen die deutschen Zidgase anzufertigen. Eine Anweisung zur Herstellung der Respiratoren wird zu gleicher Zeit verbreitet.

Die schwere Probe Englands.

TU. Amsterdam, 29. April. (Drabth.) Die Zeitung „Tijds“ schreibt: Die Verbündeten befinden sich in kritischen Tagen. Wenn nicht bald ein entscheidender Erfolg zu berichten ist, wird man sich fragen müssen, ob die Geduld des britischen Volkes nicht auf eine allzu schwere Probe gestellt werde. Die Versicherungen, wie beispielsweise von der Reuters-Agentur, daß die Meldungen von schweren Schlächten die Rekrutierung in England förderten usw., machen den Eindruck von Verlegenheitsberichten. Müssen erst für furchtbare Kämpfe und müssen erst für furchtbare Verluste eintreten, damit der Eifer für das Vaterland wieder auflodert?

Der englische Munitionsmangel.

BB. Amsterdam, 30. April. (G. Drabth.) Lord George hat im Unterhause gestern mitgeteilt, wie die Regierung die übermäßige Trunkucht der Arbeiterbevölkerung, die mit der Herstellung von Kriegsmunition beschäftigt ist, verhindern will. Die bestehenden Abgaben auf Alkohol sollen verdoppelt werden, während den Bierern über eine gewisse Grenze eine Einkommensteuer auferlegt werden soll. Der Weinsoll soll vermindert werden. Auch erhalten die Militär- und Marinebehörden ein Kontrollrecht über alle Wirtschaften in gewissen Distrikten. Zu der Frage einer ununterbrochenen Munitionszufuhr erklärte Lord George, der Sieg sei hauptsächlich eine Materialfrage, und es habe die Zeit, da der Angriff der Verbündeten in größerem Maßstabe und fruchtbarer erfolgen müsse als bisher. Der Feind müsse aus Frankreich und aus Flandern herausgetrieben werden. Wenn diese Zeit gekommen sei, müsse Munition und Kriegsmaterial in noch nie dagewesener Menge zur Verfügung stehen. Die ganze Nation müsse sich dem einen Zweck unterordnen, die

Munitionsherstellung zu erhöhen. Das sei notwendig, nicht um einen endgültigen Sieg, wohl aber um einen kostbaren Sieg ohne unnötige Menschenopfer zu erringen.

Der von der Front in Frankreich zurückgekehrte Bischof von London führte in einer Rede aus, daß an den Tagen, an denen an der Front nichts Besonderes vorging, immer rund 350 junge Engländer verwundet oder getötet wurden. Das sei wesentlich eine Folge des Munitionsmangels. Sämtliche Generale hätten ihm erklärt, daß, falls genügende Munition vorhanden sei, die Verluste geringer werden könnten. Man brauche also immer mehr Munition. Er sei von der Front mit der Überzeugung zurückgekehrt, daß es nicht sei, zu denken, daß dieser Krieg beinahe vorüber sei.

Deutscher Fliegerbesuch in England.

WTB. London, 30. April. (Reuter.) Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Bomben über Ipswich und Bhiton (an der Ostküste Englands, Grafschaft Suffolk) ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht verletzt worden.

Englischer Brotwucher.

BB. Rotterdam, 30. April. (Drabth.) Das rapide Steigen der Brotpreise, die im Kriegsverlauf sich mehr als verdoppelt haben, erregt in England große Entrüstung. Infolgedessen geht unter der Bevölkerung zur Sammlung von Unterschriften eine Eingabe rund umher, die die hohen Preise der Getreide und der großen Profitaufschlag im letzten Weltkriegsahre einen Gewinn von 367 960 Pfund Sterling gegen nur 69 000 Pfund Sterling im Vorjahre einbrachte.

Französische Trudeberger.

WTB. London, 29. April. (Drabth.) Der „Republican“ meldet aus Paris: Da festgestellt worden ist, daß von einigen Aushebungsbehörden bei den letzten Aushebungen eine Anzahl früher zeitweise zurückgekehrter Mannschaften militärisch erklärt wurde und diese Maßnahmen mit den Bestrebungen des Kriegsministeriums in Widerspruch stehen, wonach alle zeitweise Zurückgekehrten bei der neuen Unternehmung wieder zeitweilig zurückgestellt oder je nach den persönlichen Fähigkeiten der Arme oder dem politischen Eingeborenen, aber nicht vom Militärdienst befreit werden sollten, wurden die darauf bezüglichen Entscheidungen gegen die Aushebungsbehörden für ungültig erklärt. Die Mannschaften werden nunmehr unverzüglich einberufen und durch Sonderaushebe eine neuen Unternehmung unterzogen werden.

Belgische Staatspleite.

BB. Mailand, 30. April. (Drabth.) Die „Unione“ meldet aus Amsterdam, daß die belgische Regierung trotz des neuen englischen Kredites auch für den 1. Mai für die in Holland weilenden belgischen Flüchtlinge kein Geld zur Verfügung stellen könne. Auch die Beamten und Pensionäre, die in den Niederlanden weilen, erhalten wieder keine Zahlung. Die rudi- händigen Verträge belaufen sich bereits auf 320 Millionen Gulden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Nikolajewitsch fördert Finnland.

TU. London, 29. April. (Ind. Drabth.) Nach einem Petersburger Telegramm soll der russische Oberbefehlshaber in Ostpreußen, Fürst Nikolaj, dem Jaren vorgeschlagen haben, in Anbetracht der bisherigen zu erzielenden Fortschritte die russische Armee wieder herzustellen. Nach anfänglichem Zögern soll der Zar seine Einwilligung erteilt haben. Ebenso soll Finnland die Verfassung wiederhergestellt werden, die es bis zum Jahre 1898 besaß.

Feuerungsunruhen in Moskau.

Am 18. 4. entstanden, laut „Kosmojewitsch“ vom 20. 4., in Moskau auf dem Treibschiffen- Markt Unruhen wegen der hohen Lebensmittelpreise. Die Menge plünderte eine Fleischniederlage, zwei Läden und eine Bäckerei aus. Die Polizei hatte angeblich die Preise ummäßig getrieben. Der Polizeichef, Gehilfe des Stadthauptmanns, begab sich auf den Markt und wollte die erregte Menge beruhigen. Er wurde mit Steinen empfangen und erhielt drei Kopfverletzungen; auch der Polizeipräsident, General Tolstojew, wurde am Kopf verwundet.

Die Behandlung von Väterchens „Lieben Jnden“.

TU. Stockholm, 30. April. (Drabth.) Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in Rußland-Polen dauert an. Die russische Heeresleitung hat, wie bereits früher in Honia und Sachazem, die sofortige Ausweisung aller Juden ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts aus den im militärischen Operationsgebiet liegenden Gouvernements Nadom und Nielez ohne Angabe von Gründen veranlaßt.

Russische Kohlennot.

Nach einem Telegramm ihres Petersburger Korrespondenten vom 23. 4. teilen die „Times“ vom 26. 4. mit: Um Heer, Flotte und Staatsbahnen stehlen zu verhindern, haben alle russischen Jechen ihre Vorräte und ihre Lagerbestände anzugeben. Die werden von der Verantwortung für Nichterfüllung aller Privataufträge entbunden. Die Armeebefehlsstellen erhalten das Recht, Kohlen zu requirieren. Werke, welche behördliche Aufträge nicht ausführen, unterliegen der Beschlagnahme. Die Preise werden behördlich festgesetzt.

Aus der feindlichen Zügenfabrik.

WTB. Wien, 29. April. (Meldung des Wiener A. A. Korrespondenten.) Die von feindlicher Seite verbreiteten Nachrichten über die kritische finanzielle Lage Österreich-Ungarns, die sogar zu einer Verminderung der Löhne der Truppen geführt haben soll, sowie über die Demonstrationen gegen die Aushebung der Achtzehnjährigen oder gegen den Krieg sind reine Erfindung. Ebenso ist es Lüge, daß in Triest Militär gegenüber den Mani- stanten von der Waffe Gebrauch gemacht hat.

Wie es an einer von den Engländern „genommenen“ Front aussieht.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 22. April.

Wenn man den deutschen Generalstabsbericht mit dem der englischen Heeresleitung vergleicht, so ergibt sich unvereinbarer Gegensatz. Ich habe meine Fahrt längs der Front bei Neuve Chapelle und Oisewind zum nicht geringen Teile in einem Gebiet unternommen, welches nach den in den englischen Zeitungen und Zeitdrucken veröffentlichten Berichten und Karten sich im Besitz der Engländer befindet. In Wahrheit aber habe ich auf dem ganzen Wege keinen Engländer gesehen, nicht einmal einen Gefangenen, da an diesem Tage der Feind an der entscheidenden Stelle sehr ruhig war. Ich bin an keinem Orte durch englisches Feuer ernstlich belästigt worden, obwohl wir in den vordersten von unserer Generalstabsabteilung bezeichneten Demarkationspunkten waren. Nur an zwei Stellen habe ich wirkungsloses englisches Infanteriefeuer beobachtet. Dörfer und Stellungen, über welche Schrapnells gestreut werden, sind noch lange nicht genommen. In dieser Hinsicht sind die Deutschen und die englischen Berichte in ihren Ansprüchen an die Wahrheit so verschieden, daß ein Teil der englischen Berichte überhaupt bei den Engländern hätten das fest in unserem Besitz befindliche Städtchen La Bassée genommen, während ich bezeugen und durch etwa zwei Dutzend photographische Aufnahmen erweisen kann, daß der Ort ebenfalls noch belagert liegt und täglich mit dem schweren Granatfeuer des Feindes ausgiebig bedacht wird.

Das Gebiet der Schlacht betrachte ich, nicht der Wirklichkeit sondern den englischen Berichten nach, an einer Stelle, die nach der englischen Darstellung bereits zu dem Gipfel des Angriffes von Neuve Chapelle gehört. Hier traf ich, noch recht fern vom Schusse, die ersten Verbundenen. Der Zufall hat es gefügt, daß ich schon vor einiger Zeit auf einer Fahrt durch das Gebiet der Arme des Kronprinzen von Bayern Verbundene von Neuve Chapelle sprechen konnte, welche damals noch unter dem heißen Eindruck ihrer Erlebnisse standen. Man macht immer dieselbe Beobachtung: Der kühnste Mann im Schützengraben, der bei aller Hitze nur einen kleinen Auschnitt der großen Ereignisse zu überblicken vermag, an deren Ausgang er mitwirkt, hält unwillkürlich von dem Augenblicke an, wo er als Mitwirkender durch seine Verwundung ausgeschaltet wird, sich selbst für den Mittelpunkt dessen, was für ihn wichtig ist. Das ist so menschlich und danach muß man auch die Fragen stellen, die man an die Verbundenen richtet. Sie werden meist Dinge erzählen, die für den Verlauf der Schlacht nebensächlich sind. Will man mehr aus ihnen gewinnen, so muß man die Quersumme aus ihrer Stimmung ziehen.

Da möchte ich nun etwas einschalten, was ich vor diesem Kriege nicht für möglich gehalten habe. Ich dachte mir, nach meinen Friedenserfahrungen in Spitälern, daß jeder Verwundete ein bedrückter Mensch sein müsse, dessen Leid sich in Jammer löse. Nun bin ich, von den vorberichten Truppenverbänden in Vorbringen an, die ich im ersten Kriegsmonat gesehen habe, bis zu den Schwerverwundeten im Schützengraben, die ich selber immer wieder kennen gelernt habe, in Vazaretten aller Art gewandelt. Ich habe Sterbende, ich habe Verwundete genug gesehen. Aber niemals habe ich mit Verwundeten Mitleid gesehen, so sehr das auch der an sich selbstverständlichen Annahme widerspricht, daß in einem großen Maße Schwache genug sein müssen, welche das Blut verlieren, wenn des Körpers Kraft und Wärme von ihnen geht. Es ist, als ob der heilige Krieg dem letzten Worte des kämpfenden Volkes einen eigenen Geist einflöße, der ihn leitet, daß es nicht notwendig sei, zu leben. Wenn es aber, daß das Vaterland liegt.

Diese Beobachtung, welche jeder Arzt an der Front bestätigen kann, ist zu allfänglich, als daß ich zu betonen brauchte, wie allgemein ich sie bei den Verbundenen von Neuve Chapelle gefunden habe. Aber darüber hinaus nahm mich eine andere Frage gefangen: Niemals bisher ist eine solche Übermacht gegen eine kleine Gruppe von Engländern entfaltet worden. Wie wirkt das auf den Mann, der wochenlang im Schützengraben gelegen hat?

Und das ist nun der große Erfolg dieses Kampfes gewesen, der mit 48 englischen Bataillonen gegen drei deutsche begangen wurde, daß ich nirgends auch nur die mindeste Spur von Erschöpfung und Niedergedrücktsein gefunden habe. Der Mann im Schützengraben hat eben ausgehalten, solange er ausdauern mußte, und mehrbald sind die Verbundenen recht zufrieden gewesen, daß sie den Platz räumen mußten. Wenn das „Trommelfeuer“ ihnen den ununterbrochenen Unter- gang vor Augen zu führen schien, so hatten sie mit den einen Gedanken, auszuhalten und ihr Leben so teuer zu verkaufen, wie es eben möglich war. Doppelt teuer aber gegen die verhassten Engländer! Das brachte die Leute, die sich alle freuten, recht bald wieder an die Front zu kommen, in zum Teil in aller Einfachheit prachtvollen Worten zum Ausdruck.

Ebenso wie dieses große Vazaretti, das für die Aufnahme von mehreren Hunderten von Verbundenen vollkommen vorbereitet ist, obwohl es kaum den Anschein hat, als ob die Engländer an dieser Stelle ein neuer Einbruchversuch gälte, befindet sich ein Offiziersbeobachtungsbau, welches ich kurz darauf im Sommerhause eines reichen Adelfrauen besichtigte, nach außerhalb der Feuerlinie. Dieser Teil des Gebietes behaupten freilich selbst die Engländer bisher noch nicht, erobert zu haben.

Tagegen mußte sich nach den Karten, welche von englischen Zeitungen und Zeitdrucken veröffentlicht worden sind, schon das nächste Dorf im Gebiet der englischen Gewinne von Neuve Chapelle befinden. Indessen sah es da gar nicht so

aus: Jedes Haus trägt eine bayerische Fahne, die allerdings die Narbentiefen quer zeigt. Das erklärt sich recht einfach dadurch, daß es nicht so viel bayerische Fahnen wie in Frankreich besetzte Häuser gibt. Darum hat man, um sich zu helfen, von den französischen Trüffeln, die man überall in Massen vorfand, den roten Streifen abgetrennt. Wenn man über einem Hause, das eine von unseren Soldaten in Betrieb gesetzte Bierbrauerei ist, die blau-weißen Farben quer hängen sieht, wenn außerdem der Besitzer schon bei der Erbauung das ganze Gebäude mit weiß-blauen Glasursteinen hat verblenden lassen und obendrein ein Schild die einladende Aufschrift trägt: „Zum bayerischen Löwen“ — so weiß man, obgleich, daß man nicht verdursten wird. Freilich, Hofbräu und Maßbeier ist das obergärtige Zeug gerade nicht, was hier gebraut wird. Aber draußen in den Schützengraben schmeckt es schon.

Vollig im Feuer der feindlichen Geschütze befindet sich eine Kaserne, die in Friedenszeiten dazu dient, auf dem besten Feuer einiger Kanonen die bittre Jochschmerz infolge eines unglücklichen Falles zu lindern. Trotz der ständigen Lebensgefahr haben hier eine Anzahl Namen aus Belgien das Handwerk aus, in welchem sie eine besondere Geschicklichkeit erlangt haben, nur daß hier jetzt statt der bittren Wurzel der Wurzeln die süßen Rüch- stände der Zuckerrübe gebrütet werden, welche beim raschen Einmischen im vorigen Herbst oder infolge Auswachsens auf den Feldern zur Zuckerbereitung unbrauchbar geworden sind. Daraus wird nun ein hochwertiger Sirup für Hafer geacht — zehn Bagen pro Tag — der aber auch von den Truppen selbst begehrt wird; denn man kann daraus ein sehr wohlschmeckendes, keineswegs weiches Ge- müse herstellen, welches trotz des in diesem Gemüselande herrschenden Überflusses eine angenehme Unterbrechung in den Speisezeiten bringt, wie ich nach langer Wanderung überall fest- gestellt habe.

Eine Zuckerfabrik in der Nähe hat dem Feinde ein zu großes Ziel. Aber die fünf großen Kessel eignen sich an anderer Stelle vorzüglich zur Anlage einer Warmwasseranlage, in welcher sich in jedem Kessel dreißig Mann, also im ganzen auf einmal 150 Mann von dem feindlichen Erdreich des Schützengrabens befreien können.

Von der Holzwarenfabrik der Pioniere sprach ich schon. Ich reihte sich eine an die Warmwasser- versorgung der Badeanstalt anschließende Bäckerei an. Daneben leistet eine Zuckerdarstellung, welche das Material zum Bau der Schützengraben mit einigen Dutzenden furender Mähmaschinen her- stellt, ganz Verdrähtliches.

Schließlich besichtigte ich noch eine Divisions- Schlachtereier, in der täglich 35–40 Stüde Rind geschlachtet, teils zum sofortigen Bedarf in den Schützengraben und teils zur Tauerware ausge- schlachtet werden. Hier gewinnt man aus dem Blinddarne der Rinder neuerdings auch die frü- her aus Argentinien bezogenen, für unsere Luft- schiffahrt wichtigen Goldschlägerhäute. Nebst dem die Rinder bis hierher regelmäßig verführt,

sind da Vorräte an Mehl, Hülsenfrüchten, Biskuit, Schinken, Speck, Käse, Wurst, Konserven und Zitronensäure aufgestapelt, welche für viele Monate ausreichen würden. Ganze Schuppen voller Jig- garen und Tabak zeigen, daß unsere Soldaten auch an dem im Schützengraben und auf Nach- wachen begehrteten Genußmitteln keinen Mangel leiden. Jeder Mann bekommt täglich 30 Gramm Rauchtabak, zwei Jiggaren und nach Bedarf Schnupftabak. Doch ist nach letzterem wenig Nach- frage. Auf einer Arie mit Feinschnecken sah ich den Auschnitt aus einer englischen Zeitung aufge- klebt: „Große Hungernot in Deutschland. Das Volk erntet die Weizenfelder.“

Alles das habe ich in der Feuerlinie gesehen, großenteils in Gebieten, deren Besitz sich die Eng- länder seit dem Angriff der Neuve Chapelle zu ver- sichern, um ihren Mißerfolg zu verhindern. Ganz unbemerkt führen die Einrichtungen, die ich hier nicht ganz in der genauen Reihenfolge an- gegeben habe, bis in die vordersten Stellungen.

Und dort wirkt mitten im Feuer die Feldpost ihres Amtes. Man kann sich kaum etwas Groß- artigeres vorstellen, als eine Feldpostverteilung im Schrapnellfeuer, wie ich sie mit angehen habe. Bis nach Berlin hin bekommen hier die Leute an der äußersten Front in sechs bis sieben Tagen Antwort auf ihre Briefe und Feldpostkar- ten. Ritten im Angeldregen, im Angesichte des ständig drohenden Todes, dem sie so tapfer trotzen, um Deutschland den endlichen großen Sieg zu ge- winnen, erhalten unsere Feldgrauen die Grüße und Gaben aus der Heimat, die immer erneuert Gewißheit, daß das Vaterland ihnen ihre Tapfer- keit dankt. Den unigen Feldpostbeamten, die zwischen dem Elternhause und dem kämpfenden Soldaten im Schützengraben todesgefährdet die ständige innige Verbindung aufrechterhalten, wird ein Vorbereit in der endlich erlangenen Sieges- krone des Deutschen Reiches gebühren, und wahr- lich kein kleines!

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Wetterbericht vom 30. April.

Beobachtungen der meteorologischen Station Oberfeld.

April	Windrichtung	Windstärke	Temperatur	Lufttemperatur	Wassertemperatur	Wasserdruck	Wasserhöhe	Wasserfall
29., 2. nördl.	765,1	17,5	NNW	moßlos	5,7	88	1	1
29., 9. abdl.	764,8	11,2	O	heiter	6,4	62	1	1
30., 7. vorm.	764,8	7,7	O	moßlos	6,2	78	1	1

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 17,9.
Niedrigste der vergangenen Nacht: 4,3.
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer ist fortgesetzt ruhig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Weidensland am 1. Mai:

Vorziegend trocken, Witterungsumschlag wahr- scheinlich.

b. — Das Eiserne Kreuz erhielten weiter von hier: Gefreiter Ernst Gerhardts vom Landwacht-Feldlazarett Nr. 6, Offiziersstellvertreter Aug. Eck vom Infanterie-Regiment Nr. 256, Lehrer

